



Neues Schlochauer Kreisblatt



Mitteilungsblatt der Heimatkreis-
bearbeiter für die Vertriebenen
aus dem Kreise Schlochau

1. Jahrgang

14. November 1953

Nummer 11

Letztes Leuchten

Von Franz Mahlke

Der Bäume bunte Blätterzier verweht
Im Windesweinen, und auf nebelfeuchten
Waldwegen schimmert weich das Moos. Es steht
Im Gartenbeet der Ästern letztes Leuchten.

Ein Vogelpfiff, metallisch und voll Glanz,
Verliert sich — eine antwortlose Frage.
Es welkt des Weiher's sommergrüner Kranz
In müden Händen — eine stumme Klage.

Des Himmels Atlasleide spannt so blau,
So warm umarmend sich um abschiedwunde
Gebreite, und die Hand der Sonnenfrau
Streut Gold in eine stille Sterbestunde.



Ein lohnendes Wanderziel war Fortbrück mit seinen herrlichen Waldpartien an der Brahe, die auf unserem Bilde links im Grunde rauscht.

Totenfest der Vertriebenen

Nun kommt. Wir gehn zu unsern lieben Toten
den Berg hinauf, wie in vergangner Zeit.
Und mit uns wandern der Erinnerung Boten,
da wir die heimatlichen Gräber noch betreut.
Mit frischem Tannengrün, mit buntem Laub und Moos
umkränzten wir der stillen Schläfer Ruhestätten,
und fühlten nahe uns den Ahnen in der Erde Schoß
und spürten wohl des gleichen Blutes Ketten.

Verlassen ruhen sie. Der Herbstwind fährt auf rauhem
Flügel,

er fordert welches Laub zum Tanz im Nebelgrau.
Das Wildkaninchen wühlt im eingefallnen Hügel
und schafft für seine Brut sich Gang und Bau.
Wenn Menschen schweigen, reden Kreuz und Stein
mit frommem Spruch, mit Namen, klar und schlicht
— es mag ein Mal an unserm Kreuzweg sein —,
die Steine reden ..., doch sie dürfen nicht!
Also zerschlug man sie. Die Trümmer finden
ihr letztes Ziel im dürrn Friedhofsgras;
dort liegen sie zerstreut, sie reden nicht,
sie künden nun erst recht von Willkür und von Haß.

Doch wenn der Frühling dann die heimatlichen Fluren
wieder

mit goldnem Löwenzahn und weißen Anemonen stickt,
geschieht es wohl, daß er mit leisem Lächeln nieder
auf die verlassnen armen Gräber blickt.
Und sieh! Schon blaut des Leberblümchens holder Chor
schiefer um die Wette mit dem Ehrenpreis,
aus fahlem Grase schau'n Veilchen zart hervor,
die goldne Nessel blüht und Margueriten strahlen weiß.

Unendlich von den Buchenhecken und den alten Linden
fließt

der Strom des Lebens in das Erdenreich hinein.
Ein junger Wald schon sonnenhungrig sprießt
aus Denkmalstrümmern und verfallnen Gräberreihn.
Des Sommers hohe Glut befiehlt ihm, zu entfalten
ein grünes Dach aus dichtbelaubten Zweigen,
wie sich die Kinder an den Händen halten,
wenn helle Lust sie treibt zu frohem Reigen.

So stammend von den Bäumen aus der Väter Tagen
die Wurzeln in der uns so heiligen Erde,
muß er das göttliche Gesetz des Lebens weitertragen
das ewige: vergehe, wachse, blühe, werde — —

Und wir? Sind wir nicht wie der Bäume Saat verstreut?
Sind nicht die Wurzeln unsres Seins dem Heimatland
verbunden?

Vom Wind zerzaust, von schwerem Leid und großer
Not betreut?

Verirrten Wandrern sind wir gleich, die nicht mehr heim-
gefunden.

Nicht heim —. Wir wollen uns die Hände reichen
und fügen uns zum festen treuen Bund,
daß wir dem jungen Wald dort auf dem Friedhof
gleichen:

Lebend'ger Dom — gebaut auf Herzensgrund.
Ist schwach auch unser Können, unsre Taten klein,
einst wird die Heimat wieder unser sein.

(Am Friedhof in Baldenburg 1946)

M. Raddatz-Dittmar

Aus der Geschichte des Schlochauer Landes

Von Bruno Giersche.

3. Teil: Ordensarbeit und Ordenskultur.

(6. Fortsetzung)

Die Gründung der Koschneiderdörfer, eine siedlerische Großtat der Schlochauer Komturei.

Es ist im Rahmen dieser Abhandlung schon öfter darauf hingewiesen worden, daß der Schlochauer Komtur mit besonderem Nachdruck die Besiedlung der Südgrenze unseres Landes vorantrieb, um einen Wall gegen das anliegende Polentum zu errichten. Nirgends ist ihm dies besser gelungen, als an der Südostgrenze der Komturei, wo er ein deutsches Bauerntum ansetzen konnte, das sich seiner deutschen Sendung und Aufgabe bewußt blieb bis in die Gegenwart hinein. Diese ältesten Dorfgründungen der Schlochauer Komturei entstanden südlich von Konitz und sind jedem von uns als sogenannte Koschneiderei bekannt. Schon rein äußerlich eignet sich diese Ecke hervorragend für die Anlage von bäuerlichen Siedlungen. Befand sich hier doch der beste Boden unseres Ländchens. Darum war diese Gegend schon in vorgeschichtlicher Zeit von germanischen Stämmen sehr dicht besiedelt gewesen, wie es uns die besonders zahlreichen Bodenfunde aus dieser Zeit beweisen. Die Bronzeaxt von Osterwick und die Bronzeplatten von Damerau zeugen dafür, daß hier schon um 1500 v. Chr. ackerbaureisende Germanen saßen. Um 800 bis 600 v. Chr. müssen hier die Ostgermanen eine dichte Siedlung gebildet haben. Denn der Spaten des Forschers hat ihre charakteristischen Steinkistengräber bei Mosnitz und Schlagenthin freigelegt.

Aus der anschließenden römischen Kaiserzeit (bis 400 n. Chr.) sind die Urnenfunde aus Gr.-Zirkwitz bekannt. In der Völkerwanderung wurde die Gegend menschenleer. Allmählich drangen dann slawische Stämme ein, die auf diesem fruchtbaren Boden, der inzwischen mit Kiefernwald überwuchert war, auf kleinen Lichtungen ihre kümmerliche Landwirtschaft betrieben. Der Ringwall bei Osterwick, einfachste Tonscherben und ein Knochenpfriem, gefunden bei Abrau, zeugen für diese kümmerliche Slawenkultur.

Als dieses Gebiet zur Schlochauer Komturei kam, saß hier eine ganz dünne polnisch-pommerellische Bevölkerung. Der Orden erkannte sofort die landwirtschaftliche Bedeutung dieses südöstlichen Grenzstreifens, und der Schlochauer Komtur ließ schon vor 1320 das dortige Waldgebiet roden, um die erstklassigen Lehm Böden freizulegen. Die ersten Siedler wurden aus Konitz herangeholt, und so entstand als erstes Dorf der Ort Frankenhagen. Inzwischen hatte die Schlochauer Komturei weitere Siedler im westfälischen Münsterland gewonnen,

die in rascher Folge die Dörfer Osterwick, Granau, Lichnau, Schlagenthin, Dt. Cekzin, Görsdorf, Henningsdorf, Döringsdorf, Mosnitz, Harmsdorf, Jakobsdorf, Blumfelde, Annafeld, Petztin, Abrau, Damerau, Gr.-Zirkwitz und Obkaß gründeten. 19 Dörfer umfaßte die Koschneiderei. Aus verwaltungstechnischen Gründen wurde später in polnischer Zeit die Koschneiderei der Starostei Tuchel unterstellt. Der dortige erste Starosteibeamte, der die Angelegenheiten dieser 19 Dörfer zu bearbeiten hatte, hieß Kosnewski; hier ist die Herleitung des Namens „Koschneider“ bzw. „Koschneiderei“ zu suchen.

In der nachfolgenden preußischen Zeit wurde dieser Teil des alten Schlochauer Landes unter die Kreise Konitz, Tuchel und Zempelburg aufgeteilt, wobei der größte Teil dieses einheitlichen Kulturraumes dem Kreis Konitz zugewiesen wurde.

Nach der amtlichen Volkszählung von 1905 umfaßten die 19 Koschneiderdörfer 23 947 ha Land, 1497 Haushaltungen und 8892 Einwohner. 93% der Einwohner waren deutsch. Wir sehen also, mit welcher Unvernunft nach dem 1. Weltkrieg Westpreußen zerstückelt wurde, indem man die Einheit des Schlochauer Raumes zerschnitt und die reindeutsche Koschneiderei einschließlich Konitz den Polen zusprach. Die Koschneiderei stellte nicht nur das älteste deutsche Bauerntum des Ostens dar, sondern sie war überhaupt ältestes Bauerntum Deutschlands. Gab es hier doch Höfe, die seit der Besiedlung um 1320 in deutscher Hand waren. Der letzte geistige Führer des Koschneidervolkes, Johannes Rhode in Granau, dessen Vorfahre Jakob Rhode das Freischulzengrundstück Granau am 20. 10. 1538 käuflich erworben hatte, konnte urkundlich nachweisen, daß dieser stattliche Hof in ununterbrochener Erbfolge über 400 Jahre im Familienbesitz war. Die ältesten Koschneiderfamilien, die, wie schon erwähnt, aus dem westfälischen Münsterland stammten, hatten durch den Verwüstungszug der Hussiten, die 1433 vergeblich die Feste Konitz belagerten, sehr gelitten. Einige Koschneiderdörfer waren von ihnen fast vollkommen vernichtet worden. Da rief der Konitzer Ratsherr Jakob von Osnabrück aus seiner alter Heimat aufs neue westfälische Siedler ins Land. Mit ihnen trafen aber auch gleichzeitig bäuerliche Siedler aus der Rhein-Mainlandschaft ein. So waren denn die Menschenverluste des Hussiteneinfalls rasch wieder ausgeglichen.

(Fortsetzung folgt.)

Als die rote Flut kam . . . (2.)

Herr Pankni übernimmt die Benachrichtigung eines Teils der Abbauten in der Nähe seines Betriebes. Draußen heult der Schneesturm wie nie zuvor! Meterhohe Schneewehen versperren Wege und Straßen. — Ich sende sofort alles, was ich an Männern und Boten aufreiben kann ins Dorf und auf die übrigen Abbauten mit der Aufforderung, am kommenden Morgen um 8 Uhr im Ort zum gemeinsamen Treck anzutreten. Ob ich im stillen hoffe, daß die bergehohen Schneewehen bei Tag nicht so unüberwindlich sind wie sie jetzt in der Nacht scheinen?

In der Stube des Ortsgruppenleiters kommt es zu einer erregten Versammlung, in der sich nach langem Hin und Her die überwiegende Mehrzahl der Bauern dafür ent-

schied, nicht zu trecken, da in dem durchweg meterhohen Schnee ein Vorwärtskommen mit Pferd und Wagen einfach unmöglich war.

Nachdem ich glücklich telephonische Verbindung mit der Kreisbauernschaft bekam, hieß es von dort: die Lage habe sich inzwischen etwas entspannt, lediglich Frauen und Kinder sollten das Dorf verlassen, die Männer mußten einstweilen bleiben, um das Vieh zu versorgen. Diesem Beschluß aber wollte erst recht niemand nachkommen. Die Familien wollten zusammenbleiben. Welch unselige Bilder hatten wir in diesen Tagen ständig zu sehen bekommen, wenn die Frauen allein auf der Flucht waren. Am Vortage waren allein vor Barkenfelde acht tote Kinder in den Straßengraben gelegt. Bei den großen

Flüchtlingsmassen, den schwierigen Wege- und Unterbringungsverhältnissen war es unmöglich, bei zunehmender Entfernung von den Ausgangspunkten, die Dorftrucks so zusammenzuhalten, wie wohl geplant war; und jedes Fuhrwerk war doch mehr oder weniger auf sich selbst gestellt. — Ich verabredete dann mit der Kreisbauernschaft, daß ich lediglich die kranken Frauen und Kinder und die Evakuierten mit den Bulldogs vorausschicken würde. Auf Anweisung von Schlochau sollten sie in das für uns vorgesehene Auffanggebiet nach Pyritz fahren. Die Bulldogs sollten dann sofort von dort zurückkommen, um dem Rest in Barkenfelde zur Verfügung zu stehen und die Gespannfuhrwerke zu entlasten. Ich verabredete mit dem stellvertretenden Ortsbauernführer Cl. Flatau, er solle selbst mit seinem 45 PS starken Bulldog mit einem Anhänger von sich und meinem besten gut wohnlich hergerichteten Wohnwagen etwa 50 Frauen und Kinder, darunter auch seine und meine, am nächsten Morgen früh nach Pyritz fahren; gleichzeitig sollten auch entsprechend die anderen Trecker Frauen und Kinder fortbringen. Mein 25-PS-Bulldog, der der einzige eisenbereifte war und daher auch keinen Schnellgang hatte, sollte nicht mitfahren, weil er zu langsam war. — Wir ahnten noch nicht, daß Pyritz schon von den Russen besetzt war!

Abends spät schickte Cl. Fl. Nachricht, daß er Einberufungsbefehl nach Bärenwalde bekommen habe und daher selbst nicht fahren könne. Ich möchte meinen Hofmeister K. schicken, der an seiner Stelle, wie besprochen, mit Flataus Trecker die Fahrt machen könne! Er selbst — hilfsbereit, wie er immer war — würde noch helfen, den Trecker in Gang zu bringen.

K. fuhr zu dem Zweck früh um 4 Uhr von mir mit Pferd und Schlitten, auf den ich noch ein Faß Rohöl lud, zu Flatau, dessen Hof mehr als drei Kilometer von meinem entfernt lag. Fl. hilft wie versprochen, den Bulldog in Gang zu bringen, was bei der Kälte viel Mühe und Zeit kostete. Auf seinem Hof lag seit zwei Tagen eine Hundertschaft Feldpolizei. Als der Trecker läuft, beschlagnahmen sie den Trecker mit Gewalt und fahren unter Diebstahl von Flatau's Privat-Proviantkoffer trotz Protest und Hinweis, daß mit diesem Trecker kranke Barkenfelder und evakuierte Frauen mit ihren Kindern abtransportiert werden sollen, fort und wurden nicht mehr gesehen. Flatau selbst mußte seinem Stellungsbefehl Folge leisten. Komischke kommt zurück und bringt mir die Nachricht.

Mit meinem eisenbereiften Bulldog mit langen Eisengreifern für den Acker hatte ich inzwischen meinen Wagen mit 25 Frauen und Kindern ins Dorf gebracht, um dort Flatau's Trecker und dessen Wagen zu erwarten. Fast gleichzeitig laufen bei mir nun die Meldungen ein, daß Flatau's Trecker beschlagnahmt, daß Rutz mit seinem Trecker mit seiner Familie allein fortgefahren, daß Smolinskis Trecker über Nacht kaputtgefroren ist und daß Panknins Trecker infolge der unheimlichen Schneemassen trotz aller fieberhaften Versuche es nicht geschafft hat, von seinem im Tal hinter Bergen liegenden Gehöft zur Straße rauszukommen.

Als wir noch im Dorf vor der Schule stehen und die neue Lage beraten, kommt der SS-Führer zu mir und sagt: „Herr Ritgen, wenn Ihnen das Leben Ihrer Frau und Kinder lieb ist, fahren Sie sofort los; ich bekomme eben Nachricht, daß Pr. Friedland vom Iwan besetzt ist und daß eben eine russische Patrouille bereits bei den 1. Abbauten von Barkenfelde, zwei Kilometer hinter Ihrem Hof, gesehen ist. Wir rücken gleichfalls sofort



Aus dem Schatten mächtiger Bäume leuchtet das schmucke Fachwerkkirchlein in Pollnitz hervor. — Der Kontrast der dunklen Hölzer und weißgetünchten Fächer ergibt hier ein architektonisches Schmuckmotiv von ganz besonderer Schönheit. Insbesondere gilt der Kirchturm als ältester Holzkirchturm im Kreise Schlochau. — Im Vordergrund das Kriegerdenkmal.

ab und nehmen, soweit wir können, auf unsern Fahrzeugen Frauen und Kinder mit!“

Da wir nur mit den Eisengreifern im Dorf waren, mußte ich nochmals zum Hof zurück, um Rohöl und die Gummiklötze zu holen, um auch nach Eintritt von Tauwetter auf schneefreien Straßen weiterfahren zu können. Gleichzeitig ließ ich auch meine Leute mit Pferden und dem zweiten Wohnwagen abfahren. Als wir wieder ins Dorf kamen, war die SS bereits fort und mit ihr ein Teil der bei uns evakuierten Frauen und Kinder aus dem Ruhrgebiet. Sie war auf der Reichsstraße I in Richtung Berlin fortgefahren. Als wir dort nachfahren wollten, hieß es, die Straße darf nur von Wehrmacht befahren werden. Wir mußten die Straße in Richtung Hammerstein—Neustettin fahren.

Wie ich erst ein halbes Jahr später erfuhr, war das unser Glück, denn die SS fuhr in einen Feuerüberfall der Russen hinein, durch den auch unser Ortsgruppenleiter J. sein Auto mit all seinen Papieren und Wertsachen verlor, da er seinen Wagen an ein Fahrzeug der SS angehängt hatte.

Wegen der unheimlichen Schneemassen schlossen sich nur wenige Barkenfelder unserm Treck an. Es war so schlimm, daß wir mit unserm großen Wagen oft seitlich der Straße auf dem Acker fahren mußten. Oft drohte der Wagen zu kippen. Dann wieder saßen Trecker und Wagen im Schnee oder in verschneiten Gräben fest, die man vorher nicht hatte sehen können. Mein 14-jähriger Ältester fuhr den Bulldog, meine 12-jährige Tochter und ich liefen mit Schippen nebenher und schaufelten die Räder frei. Nur langsam, ganz langsam kamen wir voran. Am ersten Abend spät hatten wir etwa 13 Kilometer zurückgelegt und fanden Unterkunft in einer verlassenen Arbeiterwohnung in Hansfelde.

Frühmorgens am nächsten Tag ging es weiter in Richtung Hammerstein. Ein Wehrmachtauto, das im Schnee nicht vorankam, hing sich bei uns an und ließ sich mitziehen. Aber lange durften wir nicht auf der Straße Hammerstein—Neustettin weiterfahren, sondern mußten versuchen, auf Seitenwegen vorwärtszukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Unvergeßliche, geliebte Heimat

Lebhaft wollen wir Landsleute des Kreises Schlochau unserer Heimat gedenken, wenn wir heute nachstehenden Aufsatz lesen, welcher alte Erinnerungen unseres Heimatkreises wachrufen soll.

Im nördlichsten Zipfel unseres Kreises also, die Gegend um Flötenstein herum, in einer Gegend, wo sich Fuchs und Hase „Gute Nacht“ sagen, wie sie bisweilen Wanderer, Feriengäste und Touristen scherzhaft bezeichneten, die dort Erholung und Entspannung an unseren schönen Seen, Fichtenwäldern und in der riesigen Heide suchten und fanden, wuchs ich als Schulknabe auf, der an allem interessiert war.

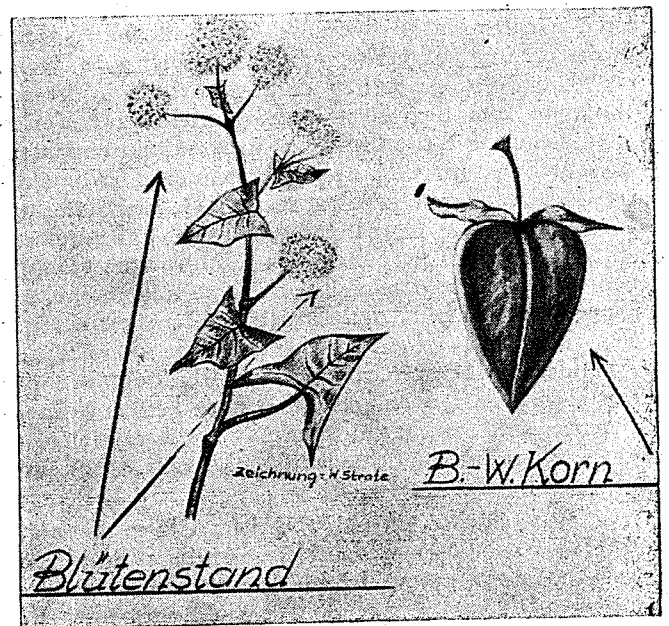
Jeden Tag gab mir die Natur neue Rätsel auf, die ich auf jeden Fall zu ergründen versuchte. Hier also, wo der „Fliegende Sand“ zu Haus war und Nichteinheimische die Erklärungen abgaben, auf dem „Roten Fuchs“ könnte einfach nichts gedeihen, wurden sie eines „Besseren“ belehrt, wenn sie Gelegenheit hatten, im Sommer vor weißrosablühenden Feldern zu stehen, von denen ein honigsüßer, fast sinnesbetäubender Duft herüberwehte. Mancher Fremdling war erstaunt und fragte sich, was das wohl sein könnte? Für uns war es nichts Neues, denn diese Vorgänge wiederholten sich ja jedes Jahr. Nicht zuletzt war es seit altersher das Korn, welches unsere Väter und Urväter in jedem Jahr aufs neue dem Schoße der Scholle anvertrauten, auf gute Ernte hofften oder darum bangten, das Korn unserer Heimat:

Der Buchweizen!

Hiermit wäre ich bei dem eigentlichen Thema angelangt, wovon hauptsächlich die Rede sein soll. Der Buchweizen, unseren Landsleuten wohlbekannt, ist eine Mehlpflanze mit einer bucheckerähnlichen Frucht, welche der Größe eines Hirsekorns entspricht. Die Schale der Frucht ist tiefbraun, während der eigentliche Kern eine schneeweiße Farbe aufweist. Im Durchschnitt kann man die Länge des Halmes mit 40—60 cm angeben. Herzblattförmige Blätter verteilen sich vom Stengel nach allen Seiten, die in der Blütezeit von weißrosa Blütendolden unterbrochen werden. Ein jedes Blütchen erscheint als fünfzackiges Sternchen, weiß- bis rosablühend. Nachdem nun im Frühjahr das Korn in die wohl vorbereiteten Äcker gesät wurde, zeigten sich diese nach kürzester Zeit in einem zartgrünen Kleid. Bald hatte das Wachstum der jungen Pflanzen solche Fortschritte erzielt, daß sich eine Krähe darin verstecken konnte. Um diese Zeit gewöhnlich konnte ich dann in jedem Jahr beobachten, wie sich Vater bückte, um den Mistkäfer (Busbung) anzuschauen, ob das Bauchteil mit Läusen behaftet war oder nicht. Nach alter Überlieferung hatte diese Handlung folgende Bewandnis: Mistkäfer mit läusebedecktem Unterleib prophezeiten eine gute Buchweizenernte voraus, ein nicht mit diesem Ungeziefer behafteter folglich eine Mißernte. Natürlich spielte aber in jeder Hinsicht die Witterung eine große Rolle. Und das wird wohl jeder Bauer unseres Kreises bestätigen, daß unser Boden immer nach Niederschlägen verlangte, sollte darauf etwas gedeihen. Heilfroh waren wir immer, wenn sich wassergeladene Wolkenmassen am Himmel zusammenballten, um als wohlthuender Regen herniederzugehen und damit unserem ausgedörrten Boden neuen Nährstoff hinzuzuführen. Selbst wir Jungen betrachteten die bereits erwähnte Angelegenheit mit dem Mistkäfer als eine Selbstverständlichkeit und setzten die Theorie unserer Vorfahren in die Praxis um. Staunend konnten wir dann während der Ernte feststellen, wie

recht unsere alten überlebten Generationen mit ihrer Erfahrung hatten.

Im Juni gewöhnlich begann dann die Zeit der Buchweizenblüte, die außer der Heideblüte zu den schönsten



Erlebnissen des Jahres gehörte. Auf meinem Schulweg nach Flemmingsort, der an vielen blühenden Buchweizenfeldern vorbeiführte, begleitete mich ein angenehmer, süßlich-herber Honigduft, der selbst noch im Klassenzimmer wahrzunehmen war, da ein Blütenfeld direkt an unseren Schulhof grenzte. Gleichzeitig mit der Blütezeit hatte die größte Honigernte des Jahres begonnen. Für die Bienenväter in der Umgebung gab's damit reichlich viel Arbeit. Unser Lehrer betrieb die Imkerei leidenschaftlich, und so kam es, daß oft in dieser Zeit die Unterrichtspausen ansehnliche Verlängerungen erfuhren, da ihm vielleicht gerade wieder ein neuer Schwarm davongeflogen war. Wie oft wünschten wir Jungen unserem Lehrer 100 Völker Bienen und noch mehr, um in der Genuß noch längerer Freizeit zu gelangen.

Mittags, auf dem Heimweg, kam außer dem süßen Honigduft noch der summende Gesang der Immen hinzu, die in Scharen die Blütenfelder anfliegen, um den köstlichen Nektar der Blüten zu sammeln. Dabei waren sie so emsig und fleißig, daß das Beobachten dieser Tierchen sich bestimmt lohnte und eine schöne Freude bereite. Für unsere Imker verging diese reiche Zeit nur allzu schnell.

Die Blüten erstarben und setzten Frucht an. Damit begann die Reifezeit des Buchweizens. Anfang bis Mitte August war es dann soweit, daß mit der Ernte begonnen werden konnte. So sah man neben aufgestellten Roggen- und Haferstiegen lange Reihen von kleinen Puppen oder „Stucken“, die von fern rötlich schimmerten; Buchweizen, zum Nachtrocknen aufgerichtet.

Um nicht zu großen Körnerverlust zu haben, wurde er schnellstens in die Scheunen eingefahren und sofort gedroschen. Gut gesäubert und gereinigt wurde der Buchweizen vorerst auf dem Kornspeicher ausgeschüttet, um weiterhin nachzutrocknen und im Herbst, wenn nicht allzuviel Arbeit auf der Tagesordnung stand, in die Grützmühle gebracht. Unsere Grützmühle befand sich

in Kescherbruch. Nun, das Mahlen und Grützen des Buchweizens war eine Spezialität für sich, die nur wenige Kreise verstanden und beherrschten. So kam es, daß das Handwerk des Grützmüllers in unserem Kreise nicht ausstarb. Für mich war es immer ein großer Tag, wenn ich mit dem Pferdefuhrwerk mitfahren durfte, um vom Grützmüller das fertige Mehl oder Grütze abzuholen. auf den Hof zurückgekehrt, hatte sich dann die ganze Familie in froher Erwartung versammelt. Ein jeder prüfte und begutachtete die Erzeugnisse der Grützmühle und als Junge kam mir diese Handlung sehr kritisch und ernst vor. Als Festessen an solchen Tagen gab es dann selbstverständlich aus neuem Mehl in Schmalz gebackene Pfannkuchen (Plinsen), die mit Blaubeeren und Zucker gereicht, ganz vorzüglich schmeckten. In allen Familien dampften auf den Tischen der einheimischen Bevölkerung aus Buchweizenmehl oder -grütze hergestellte Gerichte, die man hinwegzudenken gar nicht fertigbrachte, war doch damit eine jahrhundertealte Tradition verbunden. Selbst zur Aufzucht von Hühner-, Gänse- und Entenkücheln war die Grütze von allen Landwirten sehr begehrt. Sogar im Auslande erfreute sich das Korn „Unserer Heimat“ großer Beliebtheit und war somit ein oft gewünschtes Nahrungsmittel.

Eine Begebenheit, die Tatsache ist, möchte ich noch erwähnen, um dem Ganzen einen netten Abschluß zu geben.

Zwei Männer, die in einer Ortschaft unweit Flötensteins gearbeitet und dort nach Feierabend gezecht hatten, machten sich spät abends auf ihren 8 km langen Heimweg.

Die Nacht war sternenklar und der Vollmond lächelte verschmitzt, als wollte er sagen: „Euch beiden möchte ich einen kleinen Streich spielen.“ Auf der Straße von links nach rechts taumelnd, gelangten sie in die Nähe von Lancken, bekannt durch den nach dem Ort benannten See.

Plötzlich standen sie vor einem weißglitzernden „Etwas“. Geblendet durch des Mondes Licht, glaubten die beiden am Seeufer zu stehen.

Kurz beratschlagten sie. Das endete mit dem Vorsatz, durch den See zu schwimmen, um damit den Heimweg abzukürzen. Gesagt, getan!

Schnell entledigten sie sich ihrer Kleider, banden sie zu einem Bündel zusammen und entschlossen und mutig ruderten sie, wie geübte Schwimmer, ans andere Ufer. Das verschmitzt lächelnde Gesicht des Mondes verzog sich zu einem hämischen Grinsen. Gern noch hätte er dem eigenartigen Schauspiel Aufmerksamkeit geschenkt, wenn nicht „Mutter Sonne“ an die Ablösung gemahnt hätte. Langsam verkroch er sich in seine Gemächer, während die Sonne glutrot im Osten aufging und damit den Bann der Nacht brach. Die beiden aber störten sich nicht im geringsten an die Veränderung der Natur, sondern traten zum „Endspurt“ an. Prustend, fast nüchtern geworden, gelangten sie nach angestrengter Gewalttour ans andere Ufer, welches in Wirklichkeit aber ein Feldweg war, der direkt nach Starsen führte. Verwundert aber waren sie, daß nicht ein einziger Wassertropfen an ihrem Körper haftete. Beinahe glaubten sie an ein biblisches Wunder, trockenen Fußes durch den See gewatet zu sein, als sie sich umdrehten und vor sich ein riesengroßes blühendes Buchweizenfeld wahrnahmen. Verärgert und sich gegenseitig ob ihres Rausches Vorwürfe machend, schritten sie eiligst nach Hause, um nicht gesehen und vielleicht von der Schuljugend verulkt zu werden. So wurde die Chronik um eine „Originalität“ reicher, während viele unserer Kreisblattleser wehmütig an vergangene Zeiten zurückdenken, aber sich auch gern ihrer tollen Streiche erinnern. Mögen wir hoffen, daß baldigst unsere altgewohnten Zustände eintreten, in denen wir glücklich und zufrieden waren.

Walter Strate. z. Zt. Oberh.-Sterkrade, Hamburger Str. 14

Liebesbrief eines Friedländers an seine Kreisstadt

Von Walter Gehrt

Es braucht kein Geheimnis zwischen uns beiden zu bleiben, du liebes altes Schlochau, insbesondere vor meinem geliebten Heimatstädtchen Pr.-Friedland nicht, daß ich von Kindheit an für dich schwärme. Aber dir das so von Herzen zu gestehen, findet sich erst jetzt Gelegenheit im neugegründeten »Schlochauer Kreisblatt«.

Damals vor fast einem halben Jahrhundert, als du in mein Bewußtsein tratest, warst du noch ziemlich »unahbar«, aber gerade das machte dich nur begehrenswerter. Dich besuchen und deine Schönheiten bewundern zu dürfen, die du im Gegensatz zu den anderen Schönen jener Tage ziemlich offen zur Schau trugst, war für uns Kinder immer ein seltenes Fest, dem wir uns schon wochenlang entgegenfreuten. Das war in der guten alten Zeit, als der Landrat von Mach noch unsern Kreis regierte. Mein Vater war Mitglied der Steuereinschätzungskommission und mußte in dieser Eigenschaft jährlich zweimal im Landratsamt erscheinen. Im Winter fiel dieser Termin zu unser aller Leidwesen immer auf seinen Geburtstag und eisige Februarkälte. In Krimmerpaletot und dicken grauen Radmantel gehüllt, in warme Decken gepackt, mit der Wärmekrücke an den Füßen, sahen wir ihn dann im gemieteten Schlitten entschwinden und waren untröstlich, weil wir nicht mitfahren durften. Wenn er jedoch abends mit vereistem Schnurrbart und Augenbrauen nach zweistündiger Klingelfahrt wiederkam und wir alles taten, um ihn langsam wieder auf-

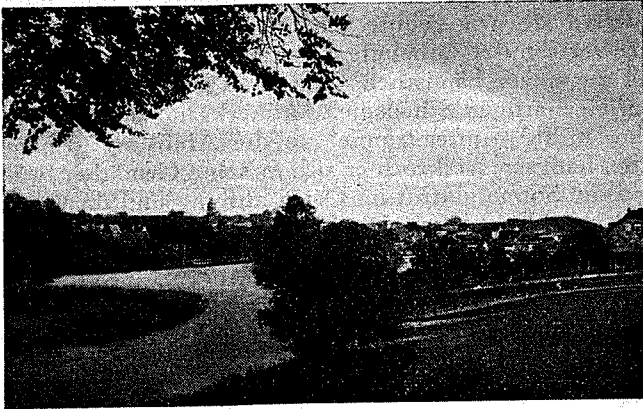
zutauen, dann waren wir doch froh, daß uns diese Weltreise erspart geblieben war.

Im Juli endlich, mitten in den großen Ferien, schlug auch unsere Stunde und damit mein Herz immer lebhafter für dich. Wie unvergeßlich war schon der Weg zu dir! Im frischgewaschenen Matrosenanzug saß ich neben Fleischer Patz auf dem Bock der gelben Kutsche und durfte sogar, wenn keine Gänse oder Hühner die Straße bevölkerten, die Zügel führen. Der herbe Duft des gutgepflegten Braunen und des knirschenden Leders, das zeitweilige Aufklatschen fallender Äpfel liegt mir noch heute als schöne Erinnerung im Sinn. Wenn aber gar unterwegs der gute Patz, der in einer angenehmen, ruhigen Art so nett zu unterhalten verstand, sein Frühstück auspackte, dann vergaß ich dich wohl für ein Weilchen, du Ziel meiner Träume. Er wußte, daß bei uns zu Hause keine Wurst vom Fleischer auf den Tisch kam; er wußte aber auch, daß seine Schlackwurst unübertrefflich war. Also säbelte er von dem armdicken Ungetüm ein ordentliches Ende ab, und ich durfte es so ganz ohne Brot aus der Faust vertilgen. So köstlich hat sie mir nie und nirgends mehr geschmeckt. Verstehst du nun, daß ich mich für ein Ende Wurst von dir ablenken ließ?

Unbeschreiblich schön die Fahrt hinab, hinauf durch den noch taufrischen Marienfelder Wald, der damals noch ein richtiger Wald war. Ein kurzes Halt mit einem

Abstecher zur Schwedenschanze, ein kleines Gruseln bei dem Gedanken an die Vergangenheit, aber schon gleich hinterm Dorf guckten wir uns die Augen aus nach dem winkenden Finger, dem schönsten und geheimnisvollsten aller Kirchtürme. Wer ihn zuerst entdeckte, hatte gewonnen!

(Fortsetzung folgt)



Baldenburg

Am Stadtteich

Erinnerung an Hammerstein

Achteinhalb Jahre bin ich nun fern von meiner Heimatstadt Hammerstein, in der ich einst so glücklich war. Ich zählte 6 Jahre als ich sie verlassen mußte, aber ich kann mich noch an viele frohe Stunden, die davor waren, erinnern. Das Haus meiner Großeltern, in dem auch meine Eltern wohnten, lag am Stadtrand auf einer kleinen Anhöhe mitten zwischen Feldern und Wiesen. In der oberen Wohnung, die meinen Verwandten gehörte, hatte man nach allen Himmelsrichtungen eine wunderschöne Aussicht. Auf der einen Seite sah man einen Teil vom Truppenübungsplatz, vereinzelte Häuser, ein Sägewerk, grüne Felder und blumenübersäte Wiesen. Auf der anderen Seite sah man die Zahne, den Schloßgarten mit dem Schloß in der Mitte und dahinter den größten Teil unserer schönen Stadt. Von den anderen beiden Seiten konnte man den Blick wieder über viele bunte Wiesen und grüne Felder schweifen lassen. In der Ferne winkte von allen Seiten der Wald, der mir unendlich groß erschien.

Im Sommer war es bei uns besonders schön. Im August, wenn die Blaubeeren reif waren, durfte ich auch mit in den Wald, denn die Beeren, die ich selber vom Strauch pflückte und gleich in den Mund stecken konnte, schmeckten mir am besten. Dann gingen wir auch oft zum Baden an die Zahne, die nur fünf Minuten von uns entfernt war. Während mein Bruder, mein Vetter und ich im Wasser plantschten, stand mein Onkel etwas weiter ab und hielt seine Angel ins Wasser. Jedesmal, wenn ein Fisch angebissen hatte und die Angel mit dem Fisch auf der Wiese lag, sprangen wir aus dem Wasser und umtanzten mit vielem Geschrei den zappelnden Fisch.

Meine Eltern machten oft mit uns eine Radtour nach Wehnershof. Dort wohnten die Großeltern von meines Vaters Seite. Die Fahrt ging 8 km weit durch den herrlichen Wald. Im Herbst sammelten wir viele Sorten Pilze. Aber auch der Winter war bei uns herrlich, besonders, wenn der weiße Schnee in der Sonne glitzerte. Dann konnten wir von den Bergen und kleinen Anhöhen Schlitten fahren oder auf der zugefrorenen Zahne Schlittschuh laufen. Die Bilder von meiner Heimat sehe ich mir immer wieder an; aber viel schöner wäre es,

wenn ich meine geliebte Heimat wieder in Wirklichkeit sehen könnte. Ich hoffe ja, daß mein Wunsch noch einmal in Erfüllung gehen wird.

Roswitha König, 14½ Jahre alt.
(2. Preis im Ferienpreisausschreiben)

Alfons Jędrzejewski †

Vor drei Jahren verstarb die bekannteste Persönlichkeit des Schlochauer geistigen Lebens, der Musiker, Dichter und Theaterschriftsteller Alfons Jędrzejewski. Eine ausführliche Würdigung seines Lebens bringen wir in der folgenden Ausgabe. Nachstehend eines seiner schönsten Gedichte, in dem sich der Gedanke an den Tod und ein wehmütiges Rückerinnern widerspiegeln.

Die Danziger Grenadiere

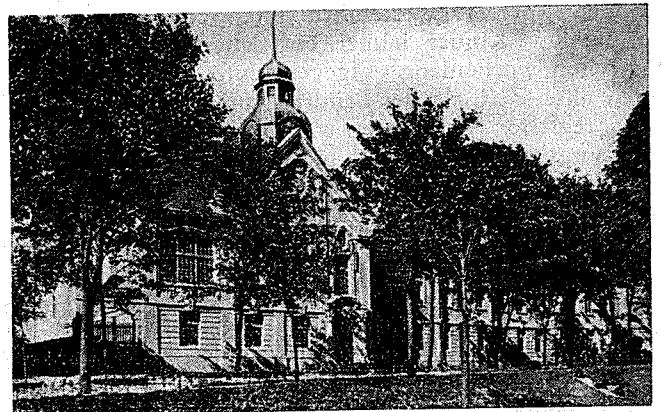
von Alfons Jędrzejewski

Die Trommel wirbelt Rum, bum, bum.
Ein freudig Fragen ringsherum
Sind es die Grenadiere?
Sie sind's, sie rücken schon heran,
Man sieht sie blitzen Mann für Mann,
In jedem Gliede viere. —

Manch' Mädchenauge glänzt verträumt,
Manch Herz vor Wonne überschäumt.
Ja, in den Kerls steckt Leben!
Selbst alte Weiber trippeln mit.
Der Schreiber huscht vom Akkentsch,
Der Künstler vom Klaviere.
Solch Wunder schafft der feste Tritt
Der Danziger Grenadiere.

Parademarsch befiehlt zum Schluß
Der Oberst dann als Abschiedsgruß.
Wie sie die Beine heben!
Radetzky marsch, wie mich das packt,
Grad' wie vor fünfzig Jahren
Als ich potz Blitz und Element
Mein Jahr bei diesem Regiment
Riß ab in schwarzen Haaren.

Jetzt sind sie weiß, der Schnee ist da —
Auch dieser schmilzt allmählich ja,
Ergießt sich dann zum Meere.
Derweil ich alles das erwo, —
Mein Regiment von dannen zog —
Ich starre dumpf ins Leere.
Ich höre noch den Paukenschlag
Und denke an den einst'gen Tag
Da wir vom Ufer stoßen —
Und auf dem unsichtbaren Floß
Hinübersegeln Mann und Roß
Zu der Armee der Großen.



Schlochau

Landratsamt

Lehrer Willy Sontowski heimgekehrt

Im Hause Binderstraße 24 in Hamburg 13 herrscht große Freude. Ldsm. Willy Sontowski, Flötenstein, ist mit einem der letzten Transporte aus sowj. Kriegsgefangenschaft zu seiner Familie zurückgekehrt. Zur Zeit befindet er sich in einem Erholungsheim in Glücksburg. Alle Landsleute grüßt er herzlich. Wenn er wieder in Hamburg ist, wollen wir mehr von ihm berichten.

Die Kreisverwaltung Northeim/Hann. bittet Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft, die mit einem der letzten Transporte in die Heimat zurückkehrten und ihren früheren Wohnsitz im Kreise Schlochau hatten, sich bei der Heimkehrer-Betreuungsstelle des Landkreises Northeim zu melden.

Heimatkreisgruppe Lübeck

Unsere Weihnachtsfeier findet am Sonntag, dem 20. Dezember, nachm. 17 Uhr statt.

F. Wagner

Heimatkreisgruppe Hamburg

Unser monatliches Treffen am 8. November wurde durch den interessanten Vortrag unseres Ldsm. Wagner, Lübeck, bereichert. Die Weihnachtsfeier findet am Sonntag, dem 6. Dezember, nachm. 16 Uhr statt. Alle Landsleute sind mit ihren Kindern herzlich eingeladen.

Für die Kinder wird eine kleine Überraschung vorbereitet. Landsleute, welche ihre Kinder mitbringen, werden gebeten, die Zahl schriftlich bis zum 1. Dezember an Leo Weidlich, Hamburg-Hamm, bei der Hammer Kirche 12 zu melden.

Die in der „Heimatgruppe Grenzmark“ in Kiel zusammengeschlossenen Vertriebenen aus den nördlichen Grenzmarkkreisen trafen sich am 4. Oktober im „Kaiser Friedrich“ zu erinnerungsreichen und frohen Stunden. Folgende Termine für die Winterarbeit wurden festgelegt: Jeden ersten Sonntag im Monat, 19 Uhr: zwangloses Treffen. 29. November, 16 Uhr: Adventsfeier. 4. Januar, 16 Uhr: Jahreshauptversammlung. 13. Februar: Kappenfest. Alle Veranstaltungen finden im „Kaiser Friedrich“, Wilhelmplatz, statt.

Paket-Aktion

Die Paket-Aktion jenseits Oder und Neißer in der Pommerschen Landsmannschaft hat bis Ende August 1953 insgesamt 506 Pakete = 130 Zentner in die alte Heimat geschickt. Dazu wurden 600 Briefe geschrieben. Von den Paketen gingen 166 nach Stolp, wo die größte Anzahl von Deutschen geblieben ist. In den Kreis Schlochau gingen 6 Pakete, da nur wenige Anschriften bekannt sind.

Im Monat September sind wiederum 100 Pakete versandt worden! Von den versandten Gegenständen waren Kleidung und Schuhwaren 116 Ztr., Lebensmittel 14 Ztr., Zucker 5 Ztr., Fett und Öl 1,6 Ztr., Nahrungsmittel 2 Ztr., Kakao 1,3 Ztr., Waschpulver 506 Pckg., Seife je 2 Riegel im Paket 600 Stück, Nähgarn, Knöpfe, Rasierklingen, Schnürsenkel usw.

Das Porto für jedes Paket beträgt 8 bis 12 DM.

Unsere Landsleute werden gebeten, doch möglichst bald neben Sach- und Geldspenden auch Anschriften der in der Heimat Verbliebenen an Frau Else Wolf, Landsmannschaft der Pommern in Lübeck e. V., Holstentorplatz 4, zu richten. Auch unsere Landsmännin Frau Ohm, Lübeck, Gloxinstraße 14, nimmt Anschriften entgegen.

Denkt an die Zurückgebliebenen! Es fehlt ihnen vor allem Bekleidung und Wäsche. Weihnachtskerzen können wir auch schon miteinlegen. —



Erntefest in Landeck 1933. Der Festzug in der Chausseestraße. Eingesandt von Helene Buchholz, Landeck, Marktstr. 7, jetzt Bielstein (Rhld.), Siedlung, Postfach 30. Allen Landecker Bekannten herzliche Grüße.

Wie der „Pommernbrief“ in seiner Ausgabe vom 20. Oktober meldet, wurde im Zuge größerer Neuordnungen der polnischen Verwaltung in der „Wojewodschaft Köslin“ eine Umgruppierung vorgenommen. Die bisher zum Kreis Schlochau gehörenden Katasterbereiche Eickfrier, Demmin, Breitenfelde, Krummensee, Falkenwalde und Teile der Stadt Hammerstein wurden dem Kreise Neustettin zugeteilt. Die neugebildeten bzw. vergrößerten Gemeinden wurden jeweils zum Sitz eines „Volksrats“ bestimmt. Ob noch besondere Gründe für diese Gebietsänderungen in der Verwaltung der Kreise Neustettin und Schlochau vorgelegen haben, ist nicht bekannt.

Landsmann Paul Leschinski, jetzt in Neuwied/Rheinld., Ringstraße 41 grüßt alle Pr.-Friedländer recht herzlich und bittet alle um Hilfe für unsere Landsmännin Frau Edith Duske und deren Kinder. Bis vor kurzem lebte — oder besser gesagt vegetierte — sie in der Mittelzone. Sie schreibt wörtlich: »Ich war froh, als ich nichts mehr hatte und man nicht mehr zu mir kam, um etwas zu holen, dann hatte ich Ruhe.« Durch ihre Tätigkeit konnte sie manchem Menschen helfen, bis sie dann den Versuch machte, nach dem Westen zu fliehen, was ihr auch endlich glückte. Darüber berichtet sie selbst: »Die Kinder hatten nichts, ich nur eine Einkaufstasche mit wenigen Eßwaren. Trotz der drei Sperren, durch die wir mußten, glückte uns die Flucht.«

Die Familie Duske ist nun in Aachen, Jülicherstraße, Talbothaus, in einem Durchgangslager untergebracht. Frau Duske erhält Stempelgeld und muß nun wieder von vorn anfangen. Wäre es nicht möglich, daß dieser oder jener unserer Landsleute etwas Entbehrliches der Familie Duske zur Verfügung stellen könnte! Die meisten von uns haben schon wieder festen Boden unter den Füßen und würden der Familie, die ihren Ernährer draußen im gewaltigen Ringen des Krieges hingeben mußte, die erste Not lindern helfen. Ich weiß es selbst, wie es ist, wenn man 3 Jahre lang zum Arbeitsamt gehen muß, um sich die Notgroschen abzuholen. Man freut sich dann über jedes Stück, das man von irgendeiner Seite geschenkt bekommt.

Auch wir haben ein Paket zusammengestellt. Ein entbehrlicher Kochherd soll auch an sie abgesandt werden, da Frau Duske mit 250 Menschen in einem Raum untergebracht ist. Sie benutzt einen elektr. Kocher mit nur einer Kochplatte. Ich wollte das Schicksal eines unserer Heimatbürger hiermit zur Kenntnis bringen, wie es sich furchtbarer 9 Jahre nach Kriegsende nicht denken läßt und wohl einmalig sein dürfte.

Zur Lastenausgleichsgesetzgebung

Aus dem Kreis der Geschädigten wird immer wieder darauf hingewiesen, wie unzureichend die Entschädigungsregelung nach dem Feststellungs- und Lastenausgleichsgesetzes bezügl. des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens ist, und wie einschneidend sich die ungünstige Bewertung dieser Verluste nach steuerlichen Grundsätzen auswirken wird, weil die nach ihr festgelegten Schadensbeträge dem wirklichen Schadensausmaß in keiner Hinsicht entsprechen. Mit Rücksicht darauf ist von maßgeblichen Persönlichkeiten die Rechtslage nochmals eingehend durchgeprüft worden. Nach deren Ansicht kann Ausgangspunkt für eine Untersuchung der rechtlichen Gültigkeit der Lastenausgleichsgesetzgebung auf diesem Sondergebiet nur die Frage sein, ob ein Verstoß gegen die verfassungsrechtlichen Vorschriften des Grundgesetzes vorliegt. In Betracht kommen Art. 3 und 14 Abs. 3 des Grundgesetzes, die ungleiche Behandlung vor dem Gesetz und entschädigungslose Enteignungen verbieten. Ausgehend von der Tatsache, daß nach der bisher gültigen Kriegssachschädenverordnung, die erst durch das Lastenausgleichsgesetz für das Bundesgebiet und die Vertreibungsgebiete aufgehoben wurde, eine gleiche Behandlung aller Geschädigten, wenn auch nach dem Wiederbeschaffungswert, vorgesehen war, muß in der Anwendung des steuerlichen Einheitswertes durch die neue Gesetzgebung eine ungleiche Behandlung gesehen werden, die Art. 3 des Grundgesetzes zuwiderläuft. Der steuerliche Einheitswert wird nämlich für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen nach dem Ertragswert, also auf erheblich schlechterer Basis, ermittelt, als für das Grundvermögen und das Betriebsvermögen, die ihrerseits nach dem gemeinen Wert bzw. den Bilanzwerten usw. errechnet werden. Weiter stellt dies Vorgehen eigentlich auch eine entschädigungslose Annullierung, also Enteignung, bereits entstandener Schadenersatzansprüche dar, die wiederum durch Art. 14 Abs. 3 des Grundgesetzes untersagt ist. Es ist deshalb Einlegung einer Verfassungsbeschwerde gegen das Lastenausgleichsgesetz und das Feststellungsgesetz vorgenommen worden. Das Ergebnis bleibt abzuwarten.

v. M.

Liste der Vertrauensleute für die einzelnen Gemeinden des Kreises Schlochau

Einwohnerzahl des Kreises 1939: 55 169.

72. **Stolzenfelde**, ? Einwohner
Eberhard Furbach, Landwirt, (24a) St. Michaelisdonn/Holst., Am Sportplatz 23.
73. **Stremlau**, 179 Einwohner
Wilhelm Schlottke, (20) Uelzen/Hann., Erich-Klabunde-Straße 6.
74. **Stretzin**, 904 Einwohner
Leo Lammeck, Landwirt, (22b) Mönchen-Gladbach-Land, Franziskus-Heilstätte.
75. **Wehnershof**, 609 Einwohner
Hermann Freiwald, Gastwirt, (22a) Rötgen, Krs. Monschau, Bez. Aachen, Schwarzfeldstr. 92.

Folgenden Landsleuten konnte die Nr. 9 des Kreisblattes nicht zugestellt werden. Die Briefe kamen mit den Postvermerken (in Klammern) wieder zurück. Wer weiß näheres über diese Landsleute?

Karl Prill, Ratekau b. Lübeck (umgesiedelt); Charlotte Hennings, Vimbuch-Bühl (Baden) (unbekannt verzogen); Lucia Tauchert, Berlin-Charlottenburg 9 (verzogen); M. Möller, Wiesbaden, Ludwig-Rehn-Straße 14 (unbekannt verzogen); Gerda Trojahn, Viersen-Helenabrunn, Kath. Kinderheim (verzogen); Josef Günther, Reutlingen, Lohmühlenstr. 7 (unbekannt verzogen); Johannes Rahmel, Mölln/Lauenbg., Seestr. 80 (verzogen nach Düsseldorf).

In der Abenddämmerung (6)

(Sagen und Geschichtchen aus der Heimat)

Das vertauschte Kind in Pagelkau

Früher soll es dann und wann vorgekommen sein, daß Zwerge Menschenkinder aus der Wiege stahlen und dafür einen der ihren hineinlegten. Noch zu unserer Zeit sagten die alten Leute von einem sehr klein geratenen Menschen: „Däe hääbe d'Unnerezhtes iutusch“ (Den haben die Unterirdischen ausgetauscht).

Von Pagelkau wußte mir eine alte Frau folgendes zu erzählen: Eine Scharwerkerfrau, die, bevor sie aufs Gut arbeiten ging, ihre Wohnung sauber herrichtete, das kleine Kind versorgte und das Mittagessen auf kleinem Feuer aufsetzte, damit es gar sei, wenn sie mit ihrem Mann auf Mittag nach Hause kam, erlebte es wiederholt, daß besonders schmackhaftes Essen durchwühlt oder das Fleisch aus dem Kochtopf verschwunden war. Sie hatte böse Nachbarn im Verdacht. Eines Tages griff sie zu folgender List: Sie zerschnitt einen alten Stiefelschaft ihres Mannes und setzte ihn anstatt Fleisch aufs Feuer. Dann ging sie und verschloß die Tür. Auf Umwegen kehrte sie jedoch zurück, stieg durch ein angelehntes Fenster von der Hofseite wieder in die Wohnung ein, verbarg sich hinter einem Vorhang und harpte der Dinge, die da kommen würden.

Da sah sie, — fast erstarrte ihr vor Schreck das Blut in den Adern —, wie ihr vermeintliches Kind aus der Wiege aufstand, im kurzen Hemdchen den Stuhl an die in einer Wandnische befindliche Kochstelle schob, heraufkletterte und mit der Kelle im Kochtopf herumangelte. Der Kleine holte ein Stück des noch zähen Leders heraus, und nachdem er es etwas abgekühlt hatte, zerzte er mit den Zähnen daran herum. Wütend schrie er: „Itsch bü so ult as Böme-Hult, abe itsch hääb' i minem Läwen no ni Schlirr-Schlarr djäte!“ (Ich bin so alt wie das Holz alter Bäume, aber in meinem ganzen Leben habe ich noch nie Schlirr-Schlarr gegessen).

Da sprang die betrogene Mutter hinzu, ergriff den nackten Zwerg und verprügelte ihn mit der Birkenrute. Dann jagte sie ihn aus dem Haus. Er rannte auf eine uralte Eiche zu, die in der Nähe stand. Noch einmal drehte er sich um und drohte wild mit den erhobenen Fäusten. Mit einem häßlichen Fluchtgeschrei verschwand er in einem Loch unter der Eiche. L. Gerschte

Zum Zwecke der Weiterleitung von in Lübeck lagender Ostfeldpost aus dem Jahre 1946 werden von der Heimatortskartei Pommern in Lübeck, Lindenplatz 7, folgende Landsleute aus dem Kreise Schlochau gesucht.

Antworten sind an die obige Anschrift zu richten.

Kuhn, Johannes, Sampohl

Kumm, E., Marienhof zu Kramsk

Kurzhal, Friedrich, Lissau

Kuss, Emma, Niesewanz

Lange, Maria, Lichtenhagen

Lehmann, Friedrich, Landeck

Lemke, Lucie, Penkuhl

Lenz, Adelheid, NeuhoF

Lezynski, Liesbeth, Firchau

Löwenau, Karl, Landeck

Manowski, Ella, Landeck

Manske, Minna, Peterswalde

Döör, Rudolf, Buchholz

Panknin, Grete, Pr.-Friedland, Horst-Wesselstr. 19/20

Mausolf, Anna, Penkuhl

(Die Liste, die 218 Namen umfaßt, wird fortgesetzt.)

Auflösung unseres Silbenrätsels aus Nr. 10:

1. Wollin, 2. Ida, 3. Rummelsburg, 4. Wolle, 5. Oder,
6. Landeck, 7. Lissau, 8. Elsenau, 9. Nelke, 10. Hakenfließ, 11. Ente, 12. Ihna, 13. Maräne.

Unser Wunsch:

WIR WOLLEN HEIM!

Familiennachrichten

(Veröffentlichung kostenlos)

Am 15. 11. begeht Herr Schneidermeister **Ernst Rutz** aus Pr.-Friedland, jetzt Güstrow in Mecklenburg, Lange Straße 12, seinen 82. Geburtstag. Er geht noch freudig und rüstig seinem lieben alten Beruf nach. Wir gratulieren ihm zum „Held des Alters“ und wünschen ihm sowie auch seiner Frau, die am 2. 1. 1954 ihren 75. Geburtstag feiert, weiter beste Gesundheit und einen schönen Lebensabend. Seine Pr.-Friedländer.

Am 4. 12. feiert Frau **Hulda Affeldt**, geb. Warnke-Barkenfelde, jetzt Oberlungwitz/Sa., Kreis Hohenstein-Ernstthal, bei ihrer Tochter Helene Lampe ihren 80. Geburtstag.

Es feierten am 2. Oktober Frau **Martha Schulz**, geb. Frädrich, Baldenburg, Bahnhofstraße, jetzt (2) Nauen i. d. Mark, Stalinstraße 58, ihren 72. Geburtstag und am 11. Oktober die Krankenschwester **Frieda Heyer**, Baldenburg, Bahnhofstraße, jetzt Berlin N 58, Knaackstraße 49 (Ostsektor), ihren 63. Geburtstag.

Ihren 76. Geburtstag begeht am 1. Dezember Frau **Martha Jahnke**, geb. Bahr, aus Baldenburg, Obere Bergstraße, jetzt Greiffenberg/Uckermark, Kirchstraße 108, bei ihrem Sohn Paul.

Seinen 71. Geburtstag begeht am 14. November bei bester Gesundheit Ldsm. **Albert Warnke** aus Schlochau, Färberstraße 4, jetzt Cloppenburg i. Oldbg., Piusstift.

Am 27. November feiert Frau **Emma Freyer**, fr. Pr.-Friedland, jetzt Hannover, Kopernikusstraße 1, ihren 88. Geburtstag.

Seinen 70. Geburtstag beging am 4. November der Taubstummenlehrer i. R. **Hans Bartmann** aus Schlochau, Dannitzerstraße, in (16) Homberg, Bezirk Kassel, Kasseler Straße 17.

Seinen 78. Geburtstag feierte am 2. November der Landwirt **Gustav Koblitz** aus Baldenburg, Publitzer Straße, jetzt (19b) Oebisfelde/Altmark, Salzwedler Straße 11 (nicht wie in Nr. 10 gemeldet seinen 70.).

Am 28. November feiert Bauer **Robert Spors** aus Prechlau, Schlochauerstraße seinen 80. Geburtstag in Ballstädt, Kr. Gotha, Hauptstraße 17.

Am 9. 11. 1953 wurde Ldsm. **Ernst Wilke** 77 Jahre alt, der als Fuhrunternehmer in Pr.-Friedland viele Jahre Post und Personen zum 5 km entfernten Bahnhof Linde beförderte. Er wohnt jetzt mit seiner Frau in Horst/Holstein, Dannwisch. Sein Sohn ist Bürgermeister in Horst.

Frau **Martha Balk**, früher Schlochau, Marktstraße 7, jetzt Augsburg, Steffenstraße 2, feiert am 24. November bei ihrem Sohn Kurt Balk und ihrer Tochter, Frau Herta Sola, ihren 80. Geburtstag. Wenngleich sie in der letzten Zeit etwas leidend ist, kann sie doch täglich einige Stunden außerhalb des Bettes verbringen.

Am 4. Dezember wird der Gutsbesitzer **Otto Schwarz** aus Barkenfelde 85 Jahre alt. Er wohnt bei seiner Tochter Frau Elisabeth Schleiff in Lübeck, Trendelenburgstraße 27.

Am 17. November wird Ldsm. **Franz Wachholz** aus Dannitz jetzt in (16) Herleshausen/Werra, Bahnhofstraße 10, 73 Jahre alt.

Am 9. 12. feiert der Oberpostschaffner i. R. **Gustav Kietzke**, Baldenburg, Publitzer Str., jetzt 10b Rodewisch i. Vogtland, Kr. Auerbach, Altersheim, seinen 80. Geburtstag.

Wir geben unsere Vermählung bekannt: **Gerhard Dittmann**, Dipl.-Ing.; **Edith Dittmann**, geb. Laude, Schlochau. Lübeck, Schellingweg 6, am 7. August 1953.

Allen Landsleuten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Folgende Landsleute befinden sich noch jenseits der Oder-Neiße, und zwar in Stepen — Gut Kr Kreis Neustettin. Jetzige Anschrift: Stopno, pooz Drzonowo pow. Szczecinek (Polen)

Frau **Maria Nachtigall**, Frau **Maria Raguse** und Fr. **Hilda Behnke**, früher Grabau, Post Baldenburg.

Herr **Karl Daschke**, Frau **Anna Klatt**, Frau **Frieda Klatt** und Frau **Ida Proch**, früher Flußberg, Post Baldenburg.

Familie **Resech**, früher Stepen, Kreis Neustettin/Pommern.

Ferner sind Frau **Maria Stach**, geb. Frick (Hebamme), und Fr. **Emma Schröder** immer noch in Baldenburg. Dort wohnen sie zusammen im Hause von **Johann Barnefske** in der Bahnhofstraße. Ihre letzte Post war vom 28. 8. 1953 datiert.

Weihnachtsgrüße bitten wir bis zum 10. Dezember aufzugeben. Sonderwünsche werden berücksichtigt. 1.— DM für jede Anzeige bitte mit einzusenden.

Wer besitzt noch ein Foto von Prechlau? Um vorübergehende Überlassung bittet das »Kreisblatt«, Heide/Holst., Postfach 142

Suchanzeigen

Gesucht wird **Otto Haß**, geb. am 28. 6. 1909 in Elsenau, von Frau Bertha Haß, (34b) Ort Steindeich, über Glückstadt-Land (Holstein).

Gesucht wird Herr **Edmund Fedtke** aus Mossin, zuletzt bei der Regierung in Schneidemühl. Nachricht an das Kreisblatt, Heide/Holstein, Postfach 142, erbeten.

Ich suche **Paul Wanda**, geb. 30. 6. 1876 in Upilka, wohnhaft in Hammerstein, Bahnstraße. Er war zuletzt als Wächter auf dem Platz beschäftigt. Nachricht erbittet F. Wagner, Lübeck-Schlutup, Bardowicker Weg 47.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Gerhard Matthews**, geb. 6. 9. 1924. Seine Feldpostnummer war 47 092 E. Letzte Nachricht vom 11. 1. 1945. Auskunft erbittet Frau Erna Matthews aus Prützenwalde, jetzt (24b) Osterrönfeld über Rendsburg, Schulstraße.

Wer kann mir die jetzige Adresse von **Frieda Sabotschek** aus Hammerstein angeben oder mir nähere Angaben über die Gesuchte machen? Nachricht erbittet **Walter Rauhaus**, Wuppertal-Cronenberg, Berghäuser Straße 30b.

Ich suche meine Schwester **Grete Schneidemesser**, geb. Dickmann, 53 Jahre alt, aus Hammerstein, Kreis Schlochau. Letzte Nachricht vom April 1946 aus Schönau bei Eisenach/Thüringen. Von dort soll sie angeblich mit ihren 5 Kindern ins Lauchstädter Lager gekommen sein. Nachricht erbittet Frau **Frieda Witt** aus Hammerstein, jetzt (21) Sozialwerk. Stukenbrock über Bielefeld 2, A-Block, Bar. Gieliad.

Ich suche Angehörige von folgenden Landsleuten, mit denen ich in russischer Kriegsgefangenschaft zusammen war:

1. **Hans Knop** aus der Gegend von Prechlau. Er war vor dem Kriege HJ-Gefolgschaftsführer und befand sich mit mir bis Juni 1948 in Tscheljabinsk/Ural (Lagernummer 7606). Er war dort in einem Strafzug.

2. **Ernst Moritz**, geb. in Pr.-Friedland und dort zur Schule gegangen. Er war mit mir bis 1949 zusammen im Lager 7618 bzw. Hospital 5921 Platina b. Magnitogorsk. Angeblich soll er jetzt in der Mittelzone wohnen.

Ebenfalls im Lager 7618 war ich mit einem **Born** aus Kaldau zusammen. Seine Angehörigen sollen in oder bei Hannover wohnen.

Hinweise, die zur Ermittlung der Gesuchten führen, erbittet **Heinz Weikert**, Flensburg, Am Ochsenmarkt 4.

Wer kann mir die Anschrift des früheren Standesbeamten **Franz Flatau** aus Pollnitz angeben? Auskunft erbittet **Paul Schmanteck**, (22a) Velbert/Rheinland, Friedrichstraße 155 (früher Pollnitz).

Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort des Lehrers **Eisele**? Er muß im Ruhrgebiet wohnen. Er war während des 1. Krieges in Grünhotzen im Kr. Schlochau als Junglehrer tätig. (Grünhotzen fiel 1920 an Polen.) Nachricht erbittet Frau **Else Krause** (16) Lütersheim über Arolsen, Bez. Kassel.

Über das Schicksal der letzten Wolframs aus Schlochau, Berliner Straße 23

Am 27. 1. 1945 verließen **Helene** und **Margarethe Wolfram** und **Hedwig Knoll**, geb. Wolfram, mit dem letzten Zuge ihre Heimat Schlochau und trafen am 7. 2. in Bad Doberan/Meckl., Goethestraße 12, ein. **Helene W.** starb dort am 23. 5. 46 im gesegneten Alter von 90 Jahren.

Margarethe W. und **Hedwig Knoll** senden allen lieben Bekannten durch die Unterzeichnete herzliche Grüße.

Ferner gebe ich Kenntnis von dem Tode der drei Brüder **Wolfram**, die ihre Anhänglichkeit zur Heimat jedes Jahr durch einen längeren Besuch bekundeten:

Lehrer **Hermann W.** aus Charlottenburg, gestorben am 18. 8. 1945;

Lehrer **Alfred W.** aus Danzig-Oliva, gestorben am 37. 12. 1945 in Thüringen,

mein Vater, **Robert W.** aus Schleswig, gestorben am 22. 8. 1945.

Auch **Emma Hüchel**, geb. Wolfram, Krojanke, verstarb am 12. 2. 1945 auf der Flucht; ebenfalls ist ihr Sohn **Kurt Hüchel**, Krojanke-Mühle, am 2. 2. 1945 in Jastrow umgekommen.

Dies zeigt allen Bekannten an

Ilse Knoop, geb. Wolfram, Lübeck, Marquardstr. 11 I.

Vertriebene Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes (sog. 131er), welche ihren Geburtsort und längeren Wohnsitz im Kreise Schlochau hatten und bisher noch nicht wieder eingestellt worden sind, werden gebeten, ihre Anschrift unserer Heimatkreisbearbeiterin Frau Elisabeth Schleiff, Lübeck, Trendelenburgstr. 27, zu melden.

Von der Luftaufnahme der Stadt Pr.-Friedland (Nr. 10 des Kreisblattes) sind noch einige sehr klare Abzüge auf chamois Kunstdruck-Karton im Format 22×30 cm mit Rand zum Preise von DM 1.— lieferbar. Hinzu kommt noch der Portobetrag. In der gleichen Größe und zum gleichen Preise ist das Bild aus Nr. 4 »Schlochau, Blick über den Stadtsee« wieder lieferbar.

Welche von meinen ehemaligen Schülerinnen aus Barkenfelde oder Pr.-Friedland wäre bereit, mir meinen Haushalt zu führen? Ich bin 66 Jahre alt, noch gesund und rüstig, Witwer, Hausbesitzer. Bad Hersfeld hat ca. 23.000 Einwohner, ist Kurbad für Galle-, Leber-, Magen- und Darmleiden. Kassel 75 km, Frankfurt a. Main 150 km.

Carl Zinnall, Rektor im Ruhestande
(16) Bad Hersfeld, Bezirk Kassel
Friedrich Wagner-Straße 23

Ihre Verlobung geben bekannt

Dr. med. Ingeborg Flad
Dr. med. Eberhard Enß

Bonn, Argelanderstr. 165 Remscheid, Güldenwerth 63
früher Schlochau, Kreisbank
Im Oktober 1953

Als Verlobte grüßen

Waltraud Lowski
Franz Gehrke

Lübeck, Hochstr. 27 früher Buchholz, Kr. Schlochau
Am 24. Oktober 1953

Es starben fern der Heimat

Ldsm. *Richard Matthews* aus Prützenwalde in Hoebek (geb. 30. 8. 1891 in Krojanke) am 18. 3. 1951.

Ldsm. *August Haß* aus Elsenau am 15. 11. 1950, 71 Jahre alt.
Frau *Herta Kaun*, geb. *Wenzel*, aus Stolzenfelde am 25. 6. 1951 in Wulmenau/Holstein im 43. Lebensjahre.

Frau *Luise Kaun*, geb. *Mielke*, aus Schlochau-Kaldau am 28. 10. 1951 in Wulmenau/Holstein im 77. Lebensjahre.

Altsitzer *Simon Sprafke* aus Eickfier am 5. 11. 1952 im 82. Lebensjahre und seine Ehefrau *Mathilde Sprafke*, geb. *Wehner*, am 11. 6. 1953, 83 Jahre alt, in Oldenburg i. O.

Der Bauer *Albert Ladwig* und seine Ehefrau aus Niesewanz wurden beim Einmarsch der Russen im Keller ihres Gehöftes erschossen.

Durch die Nachricht einer Heimkehrerin erfuhr ich vom Suchdienst, daß meine Ehefrau *Lotte Schmidt* aus Baldenburg am 31. 12. 1945 im Ural im Alter von 39 Jahren verstorben ist.
Theodor Schmidt, (16) Marburg/Lahn, Weidenhäuser Straße 23.

Rentner *Reinhold Dittberner* aus Pr.-Friedland im Alter von 77 Jahren in Stollberg b. Bredstedt/Schleswig.

Frau *Maria Spors*, geb. *Affeldt*, aus Stegers am 1. 6. 1951 in Fulda, 51 Jahre alt.

Am 7. November 1950 entschlief sanft in Tangerhütte bei Stendal unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Alfons Jedrzejewski

im Alter von 86 Jahren.

Dies zeigt allen lieben Bekannten im Namen aller Angehörigen an

Margot Dietrich, geb. *Jedrzejewski*
früher Schlochau, Königstraße

Paderborn, Busdorfwall 39

Am 26. Mai 1952 verstarb in Wrist (Holstein) der Landwirt *Bernhard Blank* aus Damerau Kr. Schlochau.

Am 6. September 1952 entschlief sanft meine herzengute Frau, unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Helene Zinnall

geb. Langmann (Pr.-Friedland)

im 69. Lebensjahre.

Carl Zinnall, Rektor i. R.
Karl-Heinz Zinnagl, Staatsanwalt
Charlotte Klotz, geb. *Zinnall*
Dr. Walter Klotz, Brauereidirektor
Dr. med. Ursula Zinnall, geb. *Schwab*
Verena Zinnall

Bad Hersfeld, Bezirk Kassel
Friedrich Wagner-Straße 23

Nachruf

Auf der Flucht verschied am 6. März 1945 in Fulda mein herzenguter, lieber Mann, der Studien- und Seminarlehrer von Preußisch-Friedland

Johann Stephanus Gottlieb Romberg

geb. am 25. Mai 1869 in Wittenberg bei Halle.

Er ruht auf dem Neuenberger Friedhof bei Fulda.

Tieftraurig, noch heute nach 8 Jahren, zeigt dieses allen lieben Heimatgenossen an

Frau Liddy Romberg, geb. v. *Knobelsdorff*

Schleusingen/Thür. Wilh.-Aug.-Stift
Eisfelderstraße 1

Nach einem arbeitsamen und erfolgreichen Leben entschlief heute im 84. Lebensjahr mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentier

Friedrich Wilhelm Wendt

Es war ihm nicht vergönnt, in seiner geliebten Heimerde zu ruhen.

Martha Wendt, geb. *Berg*
Willi Wendt u. *Frau Martha*, geb. *Block*
Walter Wendt u. *Frau Käthe*, geb. *Brüsch*
Frau Marga Hollmann, verw. *Wendt*, geb. *Ohk*
und 6 Enkelkinder

Elberberg bei Fritzlar, den 19. Oktober 1953

Nachruf

Am 10. November 1952 entschlief völlig unerwartet

Frau Hulda Westphal

geb. Buchholz aus Pr. Friedland

im 80. Lebensjahr.

In stillem Gedenken:

Artur u. *Gertrud Westphal*, Berlin-West
Kurt Westphal, z. Zt. Paris
Ida Loebel, Dortmund
Alwin u. *Adelheid Weiss*, Treuenbritten/Ostzone
Franz u. *Brunhild Wücker*, Albany/Georgia USA
Käte Reintjes, Kling Obb.
Hanna Westphal, Berlin/Ostsektor
und 14 Enkelkinder

Herausgeber: Buchhändler *Erich Wendtlandt*, Heide/Holstein,
Postfach 142

Druck: Buchdruckerei *Helmuth Sund*, Heide/Holstein
Das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal
und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar.

Nummer 12 erscheint am 22. Dezember 1953.

Anzeigen bis spätestens 16. Dezember 1953 erbeten.